Jungbanner

„Das Reichsbanner", Zeitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V. — Sitz Magdeburg

Beilage zu Nr. 30 | Magdeburg 26 Juli | Jahrgang 1930

Nazipest auf den höheren Schulen

Wie die Hitlerleute die geistige Verwilderung der Jugend betreiben

Die politischen Ereignisse der letzten Wochen haben mit Deutlichkeit gezeigt, daß sich die Gefolgschaft der Nationalsozialisten bei den Parlamentswahlen aus dem Flugsand der bürgerlichen Rechtsparteien und aus politisch verbiesterten Indifferenten rekrutiert, während in den Reihen der aktiven Nationalsozialisten überwiegend junge Menschen stehen. Wo sich auf den Straßen Aufmärsche der Nazis zeigen, stellen Jugendliche daran den größten Anteil. Wo der nationalsozialistische Versammlungsschutz oder ein nationalsozialistischer Versammlungssprengtrupp aufmarschiert, sieht man vorwiegend jugendliche Gesichter. Wo immer eine der zahllosen Keilereien zwischen Hakensternlern und Sowjetsternlern stattfindet, ist die Nazijugend im dichtesten Gewühl. Fast stets sind bei solchen Strolchereien auf seiten der Nationalsozialisten sowohl die Täter wie die Opfer — blutjunge Menschen. Wenn die Nationalsozialisten zur Landagitation ausziehen, wenn sie Plakate ankleben oder Flugschriften verteilen, so müssen stets Jugendliche die Arbeit leisten. Mit Recht hat man darum die Nationalsozialistische Partei die Partei der politischen Konfirmanden genannt.

Es sollen hier nicht die Ursachen dieser Erscheinung untersucht werden. Diese Zeilen wollen sich mit der Vergiftung der Schuljugend durch die Nazis beschäftigen. Offenbar haben sie erkannt, daß sie unter der werktätigen Jugend nicht widerstandslos Propaganda treiben können. Die in täglicher Berührung mit geschulten, aufgeklärten ältern Arbeitern stehende werktätige Jugend läßt sich auf die Dauer nicht in größerer Zahl für die Hakenkreuzbewegung gewinnen. Da haben sich die Nazis nun insbesondere die höhern Schulen als Rekrutierungsfeld auserkoren. Dort rechnet man mit geringem Widerstand und setzt eine politisch unreife Jugend voraus, die in Scharen auf die als Köder ausgelegten nationalradikalen Phrasen anbeißen werden.

Zu diesem Zweck ist ein „Nationalsozialistischer Schülerbund" der in Gaue und in Ortsgruppen gegliedert ist, gegründet. Die Schülerschaft der Volksschulen kommt für diese Organisation natürlich nicht in Frage. Auch bei der Jugend in den Fortbildungs- und Fachschulen werden die Nazis wenig Proselyten machen. Bleiben also nur noch die höhern Lehranstalten übrig, auf die in der Tat der Nationalistische Schülerbund fast ganz eingestellt ist.

Die Schüler werden in nationalsozialistische Versammlungen eingeladen, und zwar durch Flugblätter, die meistens von einer Zentrale geliefert werden und die mit den dicksten Phrasen arbeiten, um der Jugend die Hirne zu umnebeln. In einem von Dr v. Renteln (Berlin) verantwortlich gezeichneten Flugblatt, das die Schüler zum Eintritt in den Nationalsozialistischen Schülerbund auffordert, werden die „herschenden Parteien" z. B. angeklagt, daß sie das deutsche Volk „auf 60 Jahre in die Sklaverei schicken". Das Volk müsse „ein Bettelda sein fristen, um ein paar jüdischen internationalen Finanzhyänen die Taschen zu füllen". Auf die deutsche Jugend sei „auf 60 Jahre das Sklavenjoch der Schande und Schmach abgewälzt". Dagegen müsse die Jugend mit der politischen Tat protestieren.

In einem andern an die höhere Schuljugend in verschiedenen Städten verteilten Naziflugblatt wird den „neudeutschen Ministern" (also mit Einschluß des Nazihochverräters Frick) ein überreichliches Gehalt vorgeworfen, dieweil Millionen deutscher Arbeiter untätig auf der Straße liegen. Der Young-Plan, für den keiner die Verantwortung tragen wolle, zwinge die Jugend, „für die jüdische Pest der internationalen Hochfinanz" zu fronen. Das Naziflugblatt fragt: „Was würde ein freiheitliebendes Deutschland tun? Jeden Pazifisten und Landesverräter an den Galgen hängen! Jeden Feind der deutschen Arbeiterschaft niederschießen!" Den Jungens und Mädels auf den höhern Schulen, denen ob solcher faustdicken Phrasen gewiß das Herz vor revolutionärem Tatendrang puppert, wird empfohlen, ihre „Ketten zu zerschlagen". Wobei nur rätselhaft bleibt, ob die „Ketten" strenger elterlicher Zucht, oder die Pauker in den Schulen gemeint sind.

Solche verhetzenden Flugblätter verteilen die Nazis entweder in einiger Entfernung von den Schulen oder sie suchen sich unter den Schülern Vertrauensleute, die während einer Pause heimlich die Flugblätter auf die Plätze der Mitschüler legen. — Damit sich die Nazischüler auch schon von weitem gegenseitig erkennen werden ihnen von den geschäftstüchtigen Drahtziehern Abzeichen verkauft, z. B. ein „Dawes-Kreuz", auf dem unter dem Namen „Dawes!" eine mit Fesel und Kette versehene geballte Faust abgebildet ist. Da der Dawes-Plan inzwischen überholt ist, hat man rasch „Young-Abzeichen" auf den Markt geworfen, um die neue politische Situation sofort geschäftsmäßig auszunutzen.

In den Versammlungen — soweit sie von den zuständigen Behörden nicht von vornherein verboten werden — feiert man die Taten des Saboteurs Leo Schlageter, schwelgt in verlogener Kriegsromantik, setzt unreifen jungen Menschen unverdaute politische Phrasen über Sozialismus, Kommunismus und Nationalismus vor und fordert ununterbrochen zur „Befreiungstat" auf, ohne daß man sagt, was darunter zu verstehen ist. Die jungen Leute verstehen darunter zumeist Gummiknüppel- und Schlangrimahelden taten. Lehrer, die als Republikaner und Gegner der Nationalsozialistenbewegung bekannt sind, werden in solchen Schülerversammlungen „durch den Kakao gezogen".

Um dem nationalsozialistischen Phrasenwust noch mehr Resonanz in den Kreisen der Schülerschaft zu geben, haben die Nazis eine Monatsschrift „Der Aufmarsch — Blätter der deutschen Jugend" (Herausgeber Adrian von Renteln) herausgegeben. Mit der bei den Hakenkreuzlern üblichen Bescheidenheit nennt sich der „Aufmarsch" selbst „ein Blatt von Weltruf". Wenn die Nazis in ihrer Gefolgschaft „die Welt" erblicken, mag das ja stimmen. In einem Aufruf appelliert das Blatt an die Jugend, „fanatische Kämpfer der sozialistischen Einigkeit unter dem Führer Adolf Hitler zu werden". An andrer Stelle heißt es: „Deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust, vereinigt euch! An den Fäusten der deutschen Proletennation soll der Raubimperialismus der Wallstreet zerschellen!" Wie dieses scheinradikale Wortgeklingel Wirklichkeit werden soll, erfährt man nicht. Dafür wird den jugendlichen Lesern vorgekohlt, daß der Nationalsozialismus „dem Niederrassentum das edle, stolze Wesen des nordischen Herrenmenschen entgegensetzen" wolle. Mit gewohnter Nazigroßmäuligkeit verkündet der „Aufmarsch": „Lange dauert's nicht mehr, dann stehen die deutschen Schüler geschlossen bei Hitler." Hoffentlich wird dem Hitler bis dahin nicht die Zeit zu lang . . .

Wie der Nationalsozialistische Schülerbund zur Schule steht? Nun an sich ist die Schule ja schon so eine unangenehme Einrichtung, bei der es nicht nur auf das Nachplappern nationalsozialistischer Phrasen, sondern auf fleißiges Lernen ankommt. Im übrigen verkündet der Aufmarsch: „Die Idee des Nationalsozialismus bringt uns nach Lage der Dinge in Opposition zur Schule." Ja, aber was verlangt der Nationalsozialistische Schülerbund denn eigentlich von der Schule? In der Märznummer des „Aufmarsches" wird gefordert, daß „der deutsche Staat auf den Schulen Richtlinien herausgibt, die sich mit dem Gebrauch von Kleinkaliberwaffen beschäftigen". Fort mit den Schulbüchern — her mit dem Schießprügel! Nebenbei bemerkt wird in derselben Nummer der Schrift das Reichsbanner „eine reguläre französische Fremdenlegion auf deutschem Boden" genannt. Lehrer, die ihren Schülern pflichtgemäß verbieten, dem Nationalsozialistischen Schülerbund anzugehören, werden in auffälliger Form im „Aufmarsch" angeprangert und angepöbelt unter der Ueberschrift „Im Dienste Frankreichs!" Wie sich solche Verhetzung von jungen Menschen in der Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern auswirken muß, kann man sich leicht denken.

Mit geradezu diabolischer Freude werden im „Aufmarsch" den Schülern die wüstesten nationalsozialistischen Beschimpfungen des (von den Nazis selbst mit gewählten) Reichspräsidenten von Hindenburg vorgesetzt. Hier nur drei Kostproben: „Hindenburg handelt entsprechend den Wünschen des feindlichen Auslandes, der Sozialdemokratie und Demokratie Deutschlands." „Hindenburg ist heute Exponent der Politik von Marxismus und Hochfinanz." „Herr von Hindenburg hat sich selbst zum Young-Patrioten gestempelt." Die so verhetzte Jugend bekommt ja einen netten Begriff von dem deutschen Staatsoberhaupt Hindenburg, der aus seiner schwarzweißroten Gesinnung nie ein Hehl gemacht hat.

Es gibt wohl kaum ein zweites Land außer Deutschland, das den geschworenen Staatsfeinden so viel Propaganda- ja Schimpffreiheit gewährt. Wenn wir auch keineswegs die Gefahr der Jugendbeeinflussung durch die Nazis überschätzen (an dem gesunden Sinn der Jugend werden ihre Phrasen und Gemeinheiten meistens scheitern), so darf doch nicht verkannt werden, daß ein Teil der Schülerschaft durch die Nazipropaganda verwirrt wird. Wenn solche jungen Menschen im spätern Leben zu führenden geistigen Stellungen gelangen, bilden sie doch eine recht bedenkliche Erscheinung, zumal da ja die Hakenkreuzseuche auch bei der studierenden Jugend Fuß gefaßt hat. Wo republikanische Regierungen und republikanisch eingestellte Schulverwaltungen am Werke sind, da wachsen die Nazibäume ja nicht in den Himmel. Anders ist es z. B. in Thüringen, wo Hochverräter Frick von sich aus sogar Schulgebete mit Hakenkreuztendenz empfiehlt.

Aber die entschiedensten behördlichen Gegenmaßnahmen gegen die Ausbreitung der Hakenkreuzpest werden nur von beschränkter Wirkung sein, wenn nicht die Jugendorganisationen der republikanischen Parteien sich energisch der Jugend der höhern Schulen annimmt. Nicht in dem Sinne, daß die Schule zum Tummelplatz politischer Meinungsstreitigkeiten wird, wohl aber in der Richtung, daß für die Idee der Republik und die politischen Gegenwartsaufgaben der republikanischen Jugend geworben wird. Das Reichsbanner wird dieser republikanischen Aufklärungsarbeit unter der Jugend der höhern Schulen seine Unterstützung gewiß nicht versagen.

Hans Hackmack.

Ilmenauer Jungbanner beim Abkochen.

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme.** Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Heran an die Jugend!

„Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg", lautet ein altes lateinisches Sprichwort. Mag man auch über die außenpolitische Richtigkeit des Wortes streiten, innenpolitisch ist der Beweis für seine Zweckmäßigkeit erbracht. Als vor 6 Jahren die Armeen des Reichsbanners wie aus dem Nichts hervorwuchsen, genügte ihr bloßes Vorhandensein, um den innern Frieden Deutschlands zu sichern. Wie ist es aber heute? 6 Jahre sind vergangen. Mancher alter erprobter Frontsoldat wurde der ewigen Alarmbereitschaft müde und zog sich in die Reihen der Passiven zurück. Gewiß, sie sind auch jetzt bereit, wenn es sein muß, für die Republik zu kämpfen und zu siegen. Aber dadurch, daß sie unsichtbar geworden sind, glauben unsre Gegner, sie sind nicht mehr da. Und schon werden sie wieder übermütig. Das bedeutet noch keine Gefahr für den Staat, denn wenn sie einen Angriff auf den Staat wagen sollten, werden sie wieder die unverminderte Stärke des Reichsbanners zu fühlen bekommen. Dennoch wäre der Schaden, den ein solcher Bürgerkrieg anrichten würde, infolge der damit verbundenen wirtschaftlichen Rückwirkung unermeßlich. Unsre Pflicht ist es, das um jeden Preis zu verhindern. Wir müssen noch sichtbarer als jetzt bereitstehen. Das ist aber nur möglich, wenn wir die alten Kämpfer durch neue, jüngere, ersetzen. Dazu müssen wir die Jugend gewinnen. Dieses Ziel können wir nur erreichen, wenn wir der Jugend mehr Verständnis entgegenbringen und jugendliche Eigenart der Jugend respektieren. Jugend neigt zur Romantik. Das müssen wir erkennen und nicht glauben, daß wir das mit politischer Bildungsarbeit ändern werden. Es ist sicher nicht der „Gedankenreichtum", durch den die Nazis gerade in der Jugend soviel Anhänger erwerben. Aber sie haben es bisher weit besser als wir verstanden, auf die romantische Eigenart der Jugend einzugehen. Wir müssen endlich das gleiche tun und ein frisches, lebendiges, soldatisch disziplimiertes Jugendleben schaffen.

Wenn wir das Jungbanner in dieser Weise aufbauen, sind aber noch mehr als bisher hervorragende Führer notwendig. Die alten erprobten Kameraden in allen Ehren, für die Jugend sind sie selten geeignet. Oberster Grundsatz der Jugendführerauswahl sollte sein, daß kein Jugendleiter aus den 20er Jahren heraus ist. Führer, die älter sind, bringen nur in den seltensten Fällen genügend Verständnis für die Jugend auf. Die Unterführer sollten grundsätzlich nur aus den Reihen des Jungbanners genommen werden. Denn was hebt bei Jugendlichen die Begeisterung mehr als die Möglichkeit, mitzuführen und mitzugestalten? Immer wieder kann man sehen, daß die wenigen Jungbannergruppen, die so aufgebaut sind, einen glänzenden Eindruck machen und durch ihr bloßes Auftreten bereits werbend wirken.

Stud. jur. Rolf Ladendorff
Jungbanner Berlin-Tiergarten.

*

Totenfahrt

Die Jungmannschaft München hat einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Eine Trauerbotschaft Einer unserer Jungbannerkameraden ist beim Baden ertrunken. Wir sind erschüttert. Wird man ihn finden? Wo werden sie ihn finden? Endlich nach zwei Tagen die Mitteilung. In einem kleinen unscheinbaren Dorf 5 Kilometer unterhalb von Dachau wurde die Leiche des ertrunkenen Kameraden gefunden. Die bange Frage taucht auf bei den Angehörigen: Wie bringen wir unsern Einzigen zur letzten Ruhe nach seiner Vaterstadt? Aber schon arbeiten die Jungen mit der Leitung daran, um alles mit den Behörden zu regeln, um den toten Kameraden nach München zu bringen. Endlich ist alles in Ordnung. Es wird Nacht. Ein Schnellastauto, geschmückt mit schwarzrotgoldenem Tuch und Tannengrün, besetzt mit vier Jungkameraden und ein Personenwagen mit der Leitung des Reichsbanners und dem Vater rollen in die Nacht hinaus. Es geht durch Dachau, dann rechts ab über schlechte staubige Straßen. Endlich Halt. Eine unscheinbare Ortschaft. Ein kleines Feuerhaus. Hier liegt der Tote. Die Jungkameraden hüllen den Sarg mit dem toten Kameraden in eine schwarzrotgoldene Fahne, obenauf der Reichsadler: unter Totenstille wird der Sarg auf den Wagen gehoben. Die Dorfbewohner stehen entblößten Hauptes. Kein Wort fällt. Da! Vier Fackeln brennen auf. Der traurige Zug setzt sich in Bewegung. In langsamer Fahrt geht es aus dem Dorf, durch Dachau, an Häusern vorbei, Fußgänger bleiben stehen, grüßen und ziehen den Hut. Die Fackeln leuchten in der Nacht, immer näher kommt das Ziel. Der Verkehr wird lebhafter, wir sind in der Stadt. Das Endziel, der letzte Ruheplatz für den Toten ist erreicht. Da stehen nachts um ½12 Uhr Jung- und Altkameraden und erwarten ihren toten Freund. Der Sarg wird wieder von Jungkameraden vom Wagen gehoben und unter Totenstille der wartenden Menge bei Fackelschein im Westfriedhof untergebracht.

G. F.

*

Modellwettbewerb des „Sturmvogels"

Der „Sturmvogel", Flugverband der Werktätigen E. V., veranstaltet am 10. August 1930 im Rahmen der diesjährigen Verfassungsfeier auf dem Zentralflughafen Berlin-Tempelhof einen Wettbewerb für Flugzeugmodelle. Der Wettbewerb ist öffentlich ausgeschrieben, so daß sich jedermann beteiligen kann. Neben 500 Mark an Geldpreisen sind noch zahlreiche Ehren- und Trostpreise ausgesetzt. Zugelassen sind zum Wettbewerb Segelflugmodelle und Modelle mit mechanischem Antrieb. Der Start der Segelflugmodelle erfolgt von Fesselballonen aus. Wettbewerbsbedingungen und Meldebogen sind bei der Geschäftsstelle des „Sturmvogels", Berlin-Tempelhof, Zentralflughafen, erhältlich. Nach dem Wettbewerb werden außer Kunst- und Schauflügen zirka 1000 Rundflüge über Berlin zu besonders niedrigen Preisen ausgeführt. Die Veranstaltung findet ihren Abschluß durch ein Luftfeuerwerk. —

*

Volkshochschulkurse

Am 10. August beginnt ein neuer Lehrgang in der von Emil Blum geleiteten Heimvolkshochschule Habertshof in Elm bei Schlüchtern (Bez. Kassel). Der Lehrgang dauert bis 8. November 1930. Zur Behandlung kommen: Wirtschaftskunde, Probleme einer sozialistischen Wirtschaftsorganisation, Klassenlage und Organisation der Arbeiterschaft, Sozialpolitik, Brennpunkte der gegenwärtigen Weltpolitik, Staatskunde, Pädagogik, Kunst als Ausdruck unsers Lebensgefühls, Besprechung persönlicher Lebensfragen (Beruf, Verhältnis der Geschlechter).

Das Kursgeld beträgt für Verpflegung und Unterricht monatlich 70 Mk. In begründeten Fällen wird der Betrag bis zur Hälfte ermäßigt. Erwerbslose mögen sich zwecks besonderer Reglung an die Schule wenden. — Die Eisenbahn gewährt für direkte Hin- und Rückfahrt 50 Prozent Fahrpreisermäßigung. Alle Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des Habertshofes, Elm, Kreis Schlüchtern, Bezirk Kassel. —

*

Das Volkshochschulheim Dreißigacker eröffnet am 20. August 1930 einen Männerkursus, der bis zum 20. Dezember 1930 läuft.

Anmeldungen sind unter Einreichung eines Lebenslaufes möglichst bald an die Heimleitung Dreißigacker bei Meiningen zu richten.

Das Schulgeld für den Viermonatskursus beträgt, wenn nicht staatliche oder städtische Beihilfen gezahlt werden, für Thüringer 35, für Nichtthüringer 40 Tagelöhne, im Minimum aber 150 Mark, einschließlich Kost, Wohnung, Heizung und Licht.

Die Reisekosten sind zur Hälfte ermäßigt.

Prospekte sind durch die Heimleitung erhältlich.

Stimmen aus Kameradenkreisen

Kritische Betrachtungen

In Nr. 28 unsrer Bundeszeitung, Jahrgang 1930, geht Kamerad Hörsing mit den republikanischen Gegnern des Reichsbanners sehr scharf ins Gericht. Wie ein Ventil müssen die Worte bei allen aktiven Kameraden gewirkt haben. Wir, die wir dem Parteigefüge angeschlossen sind und dort gern und gewissenhaft unsre Pflicht erfüllen, wir werden heute noch zu gern als Parteimitglieder zweiter Klasse angesehen. Die Mitglieder der SPD. im Reichsbanner aus dem Grunde, weil wir mit „kleinbürgerlichen Elementen" in einer Organisation sind und dadurch die reine wahre Linie des „Klassenkampfcharakters" vergessen haben sollen, die Kameraden der DDP. und des Zentrums, weil sie „sozialistisch angehaucht" sind. Die Gewerkschaftler, soweit sie für das Reichsbanner in Frage kommen, sind meiner Ansicht ein besonderes Kapitel, dem wir als Reichsbannerkameraden gerade in dieser Zeit das größte Augenmerk zuwenden sollten.

So wie Kamerad Hörsing die Verhältnisse in Sachsen und Bochum schildert, so ist es in Berlin und wird es mit Ausnahme von wenigen Kreisen auch anderwärts sein. Ich will als Beispiel nur eine Begebenheit schildern, die sich im Südosten Berlins abgespielt hat. Die Kameradschaft 3 des Ortsvereins Berlin-Kreuzberg hatte zum 19. Mai eine öffentliche Versammlung einberufen mit dem Thema: „Theorie und Praxis der Nazi". Der zu diesem Zweck zur Verfügung stehende Saal war überfüllt. Die Nazi, die an den Tagen vorher den Mund so voll genommen hatten, alle zur Verfügung stehenden Einlaßkarten blockweise zu kaufen, sandten nur Horchposten. Um so stärker waren die Kommunisten vertreten. Wer aber sehr schwach vertreten war, waren unsre politischen Freunde. Kommunisten und Nazi mußten in dieser Versammlung in aller Ruhe mitanhören, wie das Reichsbanner über politische Schafsköpfe und deren Mörderparteien denkt.

Vier Wochen später, am 17. Juni, als man in der SPD. anscheinend genug über den „Nazi-Terror" debattiert hatte, fühlte man sich veranlaßt, gemeinsam mit dem Reichsbanner eine Demonstration in Gang zu bringen. In der dazwischenliegenden Zeit hatte die Polizei dem Spuk um den Görlitzer Bahnhof ein Ende bereitet. Wäre diese Demonstration mit dem damaligen Angriff der Reichsregierung auf die Steuergroschen des werktätigen Volkes in Verbindung gebracht worden, dann hätten wir sagen können: der Kreisvorstand der Partei hat gearbeitet; so gebe ich nur die Worte wieder, die aus vielen Mündern zu hören waren: wann endlich wacht unsre Partei auf. Seit den Kommunalwahlen schlafen die Republikaner Berlins, außer dem Reichsbanner, ihren Winter- und Sommerschlaf. Während Kommunisten und Nazi große öffentliche Versammlungen einberufen, fast täglich Demonstrationen veranstalten, in Wort und Schrift den Staat und die Regierungsform verächtlich machen, streiten sich die republikanischen Parteien über den Punkt über einem J, ob er schwarz, blau oder rot sein soll.

Von wem wird nun das Reichsbanner aus dem eignen Lager bekämpft. Die obern Parteiinstanzen der drei Parteien sind zum größten Teil Kameraden, in den Bezirksleitungen sieht es ähnlich aus, bleiben die örtlichen Organisationen übrig. Hier liegt des Pudels Kern begraben, man möchte gern Kamerad Lieblich sein und kann es nicht werden. Alle wollen Hauptmann sein, aber keiner Musketier. Im Reichsbanner gibt es auch nicht soviel zu reden und zu debattieren, da werden sehr oft kurze und sehr knappe Befehle erteilt. Dies ist ein Grund, den die Radikal-Pazifisten gern gegen das Reichsbanner in die Waagschale werfen. Es ist besser, des Sonntags mit der Frauenabteilung ins Grüne zu ziehen, um Kaffee zu kochen, als die Windjacke anzuziehen, Koppel umzuschnallen und bei 30 Grad Hitze für die Republik zu werben. Was kümmert diese Republikaner die Agitation auf dem Lande? Das überlassen sie den Reichsbannerkameraden. Wie mancher Herr Abgeordneter — sei es Reichstag, Landtag oder in der Gemeinde — würde heute nicht dort sitzen, wenn das Reichsbanner in dem nunmehr 6jährigen Bestehen nicht alles darangesetzt hätte für die Erhaltung unsers Staates. Aber gerade unter den Abgeordneten befindet sich heute noch ein großer Prozentsatz, die dem Reichsbanner ebenfalls ablehnend gegenüberstehen. Was hat der Parteivorstand der SPD. mit dem Landtagsabgeordneten Müller getan, als er sich im Fall Halle den Anordnungen des Parteivorstandes widersetzte und doch eine eigne Abwehrorganisation ins Leben rief? Nichts! Hier wäre der Verlust des Mandats die beste Lösung gewesen; denn wer sich der proletarischen Disziplin nicht fügen kann, kann auch nicht Führer sein. Ebenso haben diese Abgeordneten auch ihre Anhänger unter den Parteifunktionären. Ich erinnere nur an die Trabanten der Plauener „Volksstimme" für das Erzgebirge und Vogtland — ebenfalls an Herrn Seydewitz. Als Mitglied der SPD. will ich mich mit Gegnern unter den Abgeordneten der DDP. und des Zentrums nicht beschäftigen.

Notwendiger denn je ist es, daß alle Reichsbannerkameraden noch engern Gemeinschaftsgeist pflegen als bisher, allenthalben in der Partei, in der Gewerkschaft, im Betrieb an dem Willen des Reichsbanners festhalten, sich durchsetzen, das muß uns Lebenszweck sein. Dann erweisen wir der deutschen Republik, dem deutschen Volk den besten Dienst. O. B., Berlin-Kreuzberg.

*

Ein wahres Wort ist gesprochen!

Endlich hat ein Führer aus dem Herzen zehntausender Reichsbannerkameraden gesprochen, und das ist unser Bundespräsident, Kamerad Otto Hörsing. Als ich den Artikel „Vor dem Sturm" in der Reichsbannerzeitung Nr. 28 von O. Hörsing las, da dachte ich auch an ein großes Teil Führer der SPD. und Gewerkschaften hier in Hannover. Bei jedem Antreten, in jeder Versammlung des Reichsbanners hört man immer wieder: Wo sind die Führer der SPD. und der Gewerkschaften? Unsre Kameradschaft zählt 115 Mitglieder. Davon sind 22 Führer der Gewerkschaften und der SPD. Wo sind nun diese Führer? Von diesen beteiligen sich zwei aktiv am Reichsbanner. Der eine ist mit in der Ortsleitung und hat auch noch andre Posten, die ihn viel in Anspruch nehmen, aber dieser Kamerad hat Zeit und auch Interesse für das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Die andern 20 Kameraden haben sich die ganzen 6 Jahre, wo ich Mitglied des Reichsbanners bin, in keiner Versammlung und auch bei keinem Antreten einmal sehen lassen. Ja, nun sagt man, sie haben doch auch Söhne. Die meisten Söhne bekümmern sich genau so wenig um das Reichsbanner. Aber diese Kameraden meinen, sie stehen auf dem Papier als Mitglied des Reichsbanners, und glauben damit ihre Pflicht erfüllt zu haben. Nein, ihre Pflicht haben sie noch lange nicht erfüllt; sie sollen mit uns in Reih und Glied marschieren; denn so viel Zeit und Interesse müssen sie haben. Dieses Verhalten der Führer hat schon manchen Aerger hervorgerufen in der Kameradschaft, und auch mancher Kamerad hat schon das Interesse verloren und ist dem Reichsbanner ferngeblieben, und viele werden es noch machen. Es kann auf die Dauer nicht angehen, daß sich die Führer dem Reichsbanner fernhalten; denn unsre Geduld hat auch mal ein Ende. Wo diese Führer bei unsern Ausmärschen sind, beweist folgender Vorfall: Wir hatten einen Werbeabend von der Kameradschaft veranstaltet und haben vor der Veranstaltung einen Umzug mit Musik und Fackeln gemacht. Nun sind wir diesen Führern zur Ehre durch die Straße gegangen, wo sie alle wohnen. Wir haben tatsächlich geglaubt, sie wären alle ausgezogen; alle Fenster dunkel; kein Mensch war zu sehen. Sie hielten es nicht für nötig, die Fenster zu öffnen und uns zu begrüßen, wie sich das gehört. Dies hat einen noch größern Riß in unsre Bewegung gebracht, denn da hat ein jeder gesehen und gesagt, daß sie von uns gar nichts wissen wollen. Vielleicht haben sich auch verschiedene darüber amüsiert, daß wir so dumm sind und glauben, sie hätten für uns Interesse. Wir sind alle der Meinung, daß diesen Leuten mal in schärferer Weise der Weg zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gezeigt wird, denn sie gehören in erster Linie dorthin. Wenn nun einmal das von den Nazis lang ersehnte dritte Reich kommen würde, was wir ja nicht glauben, dann wollen wir einmal sehen, wer mehr zu verlieren hat, die Führer oder wir. Dann werden sie zur Einsicht kommen, wo es zu spät ist. Deshalb muß es für jeden Führer und Funktionär der SPD. und Gewerkschaften heißen: Hinein in das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold! Dann wird das Reichsbanner wieder eine starke Organisation, und ein jeder Kamerad hat noch größern Mut. So kann und darf es auf keinen Fall weitergehen. W. N. (Hannover).

*

Nochmals „Fall Halle"

Unter der Ueberschrift „Aus Kameradenkreisen" fühle ich mich als Gründungsmitglied der hiesigen Ortsgruppe veranlaßt, den Fall Reichsbanner Halle mit einigen Sätzen zu streifen:

Ist es für sich schon unerfreulich, daß durch eine Ortsgruppe ein solcher Streit in unser überparteiliches Reichsbanner hineingetragen wurde, so ist es geradezu unerhört, daß so ein Dreiviertelkommunist wie der Abgeordnete Seydewitz, auf dessen Konto es hauptsächlich mit zu buchen ist, daß in Sachsen die sogenannten Altsozialisten entstanden sind und dessen feindliche Einstellung zum Reichsbanner hinreichend bekannt ist, daß es so einem Mann ermöglicht wurde, in einer Ortsgruppe ein Referat zu halten. Dies wäre ja gerade der geeignetste Wanderredner in unsrer Reichsbannerbewegung! Hätte der Bundesvorstand rechtzeitig von dieser fraglichen Versammlung in Halle Kenntnis erhalten, so würde er wohl diesen Referenten gar nicht sprechen haben lassen, und es ist sehr erfreulich, daß er in dieser Sache sofort die schärfsten Maßnahmen ergriff, denn das kann und darf es nicht geben, daß in irgendeiner Ortsgruppe darüber polemisiert wird, ob die Ueberparteilichkeit aufrechterhalten werden soll oder nicht. Ich selbst bin der persönlichen Anschauung: Wer glaubt, daß es seine Gesinnung nicht mehr verträgt, mit anders parteilich Gesinnten (ich selbst bin seit 1904 in der SPD.) in einem Bunde vereinigt zu sein, der mag gehen; denn wo in ein Haus eine Tür hineingeht, da geht auch eine hinaus, niemals darf es aber so weit kommen, daß solche Auchkameraden dem Bunde in ihrem Sinn unterminieren oder unterhöhlen können; denn es ist schon besser, der Haufen ist weniger groß und zuverlässig, als recht groß und nicht verläßig. Ich hätte somit meinem Herzen Luft gemacht und möchte meinen Schlußsatz in die Worte kleiden, welche unser Bundesvorstand Hörsing in seiner nichtgehaltenen Rede auf der Jungbannertagung in Magdeburg gebrauchte: „Wer unsre Gesetze nicht anerkennen will, muß sich von uns trennen, denn groß und stark werden wir nur sein, wenn alles, was nicht zu uns gehört, sich von uns fernhält oder von uns ferngehalten wird."

K. Kr., Rehau (Oberfr..).

„Der Deutsche"

Im „Deutschen" war im Anschluß an das Greifswalder Gautreffen wieder einmal eine gehässige Kritik des Reichsbanners erschienen. Daraufhin hat ein Kamerad aus Düsseldorf, der den christlichen Gewerkschaften angehört, dem „Deutschen" folgende Erwiderung zugehen lassen:

Das Reichsbanner, wie es ist.

Unter dieser Ueberschrift entrüsten Sie sich in einer der letzten Nummern des „Deutschen" über eine Veranstaltung des angeblich sozialdemokratischen Reichsbanners in Greifswald, weil dieses dort gegen die jetzige Reichsregierung zu Felde gezogen sein soll.

Anstatt ständig gegen das Reichsbanner Stimmung zu machen, sollte sich der „Deutsche" angelegen sein lassen, die christlichen Gewerkschaftler zum Eintritt in das Reichsbanner zu bewegen. Auf die geradezu lächerlich geringe Mitgliederzahl der beiden anderen Weimarer Parteien, des Zentrums und der Demokraten, ist es ja zurückzuführen, wenn die größte demokratische Partei, die Sozialdemokratie, in dem Reichsbanner dominiert und die beiden andern Parteien dadurch in manchen Ortsgruppen zur völligen Ohnmacht verurteilt sind. Würden diese beiden Parteien weit stärker im Reichsbanner vertreten sein, als es heute der Fall ist, dann wäre es undenkbar, daß sich Entgleisungen, wie sie sich im Falle Greifswald zugetragen haben sollen, ereignen könnten. Das eine steht jedenfalls fest, daß die sozialdemokratischen Arbeiter weit mehr Opfer an Gut und Blut für ihre Belange zu bringen gewillt sind, als die Arbeiter in den bürgerlichen Parteien, was ich als Mitglied des Reichsbanners seit seiner Gründung sehr wohl zu beurteilen in der Lage bin. Diese geringe Opferfreudigkeit vieler christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaftler wird ja wohl auch der Grund dafür sein, daß so verhältnismäßig wenige dem Reichsbanner angehören. Also, nicht heraus aus dem Reichsbanner, muß die Losung für die christlichen Gewerkschaftler sein, sondern hinein in das Reichsbanner, damit sie in dieser Organisation zur Abwehr des Monarchismus und zur Verteidigung des Werkes von Weimar weit mehr zu Einfluß kommen, als das bisher der Fall ist. Dann besteht auch um so weniger die Gefahr, daß sich Uebergriffe der stärksten demokratischen Partei im Reichsbanner, der Sozialdemokratie, wiederholen, Uebergriffe, die menschlich verständlich sind, denn derjenige, der sich in der Mehrheit befindet, wird allzu leicht geneigt sein, von dieser seiner Macht Gebrauch zu machen und die übrigen zu majorisieren.

Trotz wiederholter Aufforderung hat „Der Deutsche" diese Erwiderung nicht gebracht und damit wieder einmal seine Illoyalität bewiesen. —

Ueberzigung

Feiger Gedanken
bängliches Schwanken,
weibisches Zagen,
ängstliches Klagen
wendet kein Elend,
macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
zum Trutz sich erhalten,
nimmer sich beugen,
kräftig sich zeigen,
rufet die Arme
der Götter herbei.

Goethe.

Einen erschütternden Tatsachenbericht
über den Faschismus und Nationalsozialismus vom Schicksal Italiens gibt Pietro Nenni in dem neuen Buch:
Todeskampf der Freiheit

Kampf dem Faschismus
Für Mk. 2.75 kartoniert erhältlich durch den
Reichsbanner-Buchversand
Magdeburg, Große Münzstraße 3

Ueber 200 000 Personen jährlich besuchen die weltberühmten
Rübeländer Tropfsteinhöhlen
(Hermanns- u. Baumannshöhle)
Versäumen auch Sie nicht, sich diese Naturwunder anzusehen. — Gute Unterkunft in Hotels und Privat jederzeit möglich

ca. 500000 neue Musikfreunde
wurden allein seit 1924 von uns zur Zufriedenheit beliefert. 20000 Dankschreiben rühmen die Qualität u. die niedrigen Preise. Gibt es bessere Beweise unserer Leistungsfähigkeit?
Versand ab Fabrik bezw. Spezialversand-Geschäft der Branche direkt an Private

Liebharmonikas ... a Mk. 4.25 an
Violinen ... " 5.00 "
Mandolinen ... " 7.00 "
Gitarrzithern ... " 8.75 "
Clarinetten ... " 8.00 "
Trompeten ... " 28.75 "
Pianoharmonikas ... a Mk. 90.00 an
Bandonions ... " 48.00 "
Saxophone 1a Qualität ... " 98.00 "
Trommeln ... " 2.90 "
Sprechapparate compl. ... " 18.00 "
Platten 25 cm ... 1.00
Günstige Ratenzahlungen
Interessieren Sie nur Sprechapparate, dann verlangen Sie Liste 8. Plattenverzeichnis gratis.
Aufträge über Mk. 10.- portofrei. Umtausch bei Nichtgefallen.
Jedes Musikinstrument 8 Tage zur Probe!
GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTENVERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS
Meinel & Herold, Klingenthal № 191
MUSIKINSTRUMENTE- u. SPRECHAPPARATE- u. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog. Zusendung erfolgt kostenfrei.

Reichsbannerfahnen gut und preiswert. Sämtl. Vereinsartikel. Zahlreiche Anerkennungen. Bemusterte Offerte und Katalog gratis.
10229
Fahnen-Fabrik A. Dreyer Hildesheim 17 gegr. 1881

Es ist Ehrenpflicht der Kameraden und deren Frauen, die Inserenten d. Reichsbanners zu berücksichtigen und für die Bundeszeitschrift zu werben.

Möbel-Kamerling
Berlin N, Kastanienallee 56
Gediegene Speisez., eleg. Schlafz., vornehm. Herrenz. hübsche Küchen.
Ratenauswahl, Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Zur Verfassungsfeier Neuer Sprechchor, leicht lernbar. Wirkungsvoll. Von Gauleitg. empf. Vorauszahlung 1.60 Mark. Faltenheim, Berlin, Mariannenplatz 8. Adr. vorgf. aufheben. Reichsbanner-Festspiele. Prospekte gratis.

In 4 Tagen Nichtraucher durch „Antiniko"
Kostenlose Auskunft durch Walther Enk, Chem. pharm. Erzeugn., Leipzig W, 31 w, Brockhausstraße 57.

Reichsbanner Fahnen
Neuruppiner Fahnenfabrik
Neuruppin, (Brdbg.)

Feuerwerk für alle Festlichkeiten, Wachsfackeln
liefert preiswert
H. NIKOLAUS & CO.
Kunstfeuerwerkerei, Meiningen i. Thür.
Telegr.-Adr. Nicolaus, Meiningen Telephon 213
Verlangen Sie Programmheft über zusammengestellte Kunstfeuerwerke m. Anleitung zum Selbstabbrennen

Berliner Fahnenfabrik
Fischer & Co., Berlin SW 19, Wallstr. 84
Reichsbannerkatalog R 30 postfrei

Druckfachen aller Art
liefert der Verlag des Reichsbanners Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co. Magdeburg, Große Münzstraße 3

Anzeigen-Annahme-Schluß 10 Tage vor Erscheinen